

erschient täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " 50 "

Mit Postverendung:

im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "

im Ausland:

Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintzergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Hasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppalik,
Hasenstein & Vogler, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Hasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Hasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Carromette kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Adisjah bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 49.

Hermannstadt, Donnerstag den 28. Februar 1895.

111. Jahrgang.

Erzherzog Albrecht †

Der Armeebefehl Sr. Majestät anlässlich des Ablebens des Erzherzogs Albrecht hat folgenden Wortlaut:

Armeebefehl.

Unsere Fahnen senken sich, der letzte Salut der Geschütze erdröhnt zu Ehren des Generalinspektors des Heeres, des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht.

Mit schmerzfüllter Trauer beugt sich die ganze Wehrkraft und das Vaterland somit Mir und Meinem Hause vor dem unersehblichen Verlust, welchen der Wille des Allmächtigen Uns auferlegt hat.

Die Bewunderung des mit erhabenem Geiste und heilighaltendem Herzen ganz und vollkommen der Armeeweihheit inhaltsreichen Lebens; die Begeisterung für den edlen Prinzen, der sich selbst getreu in Stürmen und Gefahren nie geschwankt, der als siegreicher Feldherr die Herde und der Stolz Meiner Armee war;

und alle jene Gefühle, welche jetzt nach Ausdruck ringen:

alle diese äußern und verkünden sich in tiefgefühlter Dankbarkeit für den Herrn der Schaaren, welcher den greisen Feldmarschall, als auch unter seinen Ausgetretenen einen der Hervorragendsten, bis beinahe zur äußersten Grenze des menschlichen Daseins in vollkommener Unversehrtheit der Thatkraft erhalten hat.

Das ewige Andenken des Erzherzogs Albrecht bleibt ebenso, wie jener Vorberber Franz, welcher den Felden von Novara und Custozza schenkte: für Meine Armee, Meine beiden Landwehren und Meine Kriegsmarine ein ständiges Palladium der Treue, der Standhaftigkeit und des Vertrauens in den Sieg.

Ich verfüge, daß das Infanterie-Regiment Nr. 44, das Dragoner-Regiment Nr. 9 und das Corps-Artillerie-Regiment Nr. 5 für ewige Briten den Namen: „Feldmarschall Erzherzog Albrecht“ führen.

Wien, den 26. Februar 1895.

Franz Joseph m. p.

Prinzipienreiter.

Auf wen Anderen sollte dieser Titel mehr passen, als auf den Grafen Albert Apponyi, diese wunderliche Gestalt des ungarischen Parlamentes, dessen Charakteristika sicherlich nicht geschrieben werden; allein der Verfasser wird ebenso gewiß im Unklaren sein über die Individualität, Politik, sowie über das, was Graf Apponyi gewollt oder nicht gewollt und überhaupt darüber, welchen Zweck seine politische Laufbahn gehabt. Man hat ihn oft mit Hamlet, dem poetischen Felden der Unentschlossenheit verglichen. Ganz, was die Wankelmuthigkeit betrifft, ist Apponyi dem Dänenprinzen ganz gleich. Er spricht und brüht; staatenumwälzende Ideen brodeln in seinem Gehirn und er verleiht denselben mit mächtiger rednerischer Verb. Ausdruck; wenn man ihm aber sagt: Komm' und betrete das Feld activer Politik, schaffen wir mit vereinter Kraft große Dinge, dann erbebt seine mimosenhafte Seele und zieht sich zurück, wie die Schnecke in ihr Gehäuse.

Auf seiner politischen Laufbahn war nur der Wechsel, das Schwanken bleibend. Vorberber blühten ihm keine, höchstens auf dem Boden der Schönredner, wenn er hie und da die Gemüther zu fräppieren suchte. Seine unfruchtbarere Laufbahn weist auch nicht einen Erfolg auf, von dem gesagt

werden könnte, das Land habe einen Nutzen davon. Jahre kommen, Jahre vergehen und von Nichts bleibt Nichts. Wir sehen einen Mann sich anmühen, der die Fähigkeit besäße, nicht nur glänzende Reden zu halten, sondern auch zu schaffen.

Seine ganze Vergangenheit und Gegenwart trägt das Gepräge des „Fortreitens“ von einem Augenblick zum anderen. Er begann seine politische Laufbahn als Clerical-Conservativer, der auch in Sachen der 1867-er Er-rungenschaften zu Concessionen gern bereit war; dann wurde er oppositionell, es ist unbekannt, weshalb und auf welcher Basis, und blieb dort, um eine stets neue Grundlage für sein Opponiren zu suchen. Da er sich der Politik des Grafen Moriz Palffy nicht anschließen konnte, weil die conservative Partei im Parlamente vollständig zerrieben war, — nahte er sich den Acht-undvierzigern und schlug Saiten an, aus welchen die Theorie der Aus-weiterung und Entwicklung des 1867-er Ausgleiches erklang.

So verhielt es sich auch mit seinem Liberalismus. Endlich bekannte er Farbe; zu Beginn der zwischen Kirche und Staat aufgetauchten Differenz forderte er in flammenden Worten die radicale Lösung der kirchenpolitischen Frage. Bereits früher hatte er gesagt, man bedürfe nur einer müthigen Hand und Alles werde gelingen. Als sich dann die feste Hand fand und man ihm die Reform so, wie er sie gewünscht, vorlegte, zog er sich wieder zurück und sagte, ihm sei das zu viel, und schließlich ging er in die Mis-saludy-Gesellschaft und hielt eine Rede über den — politischen Charakter.

Seitdem Baron Desiber Banffy an die Spitze der Regierung getreten, sprach man allgemein von der Möglichkeit der Fusion. Alle Welt glaubte, endlich werde die Zeit andbrechen, in der Apponyi den Boden activer Politik betreten werde. Der Minister-Präsident wies in seiner Program-reden darauf hin, daß er die Vereinigung der auf der 1867-er Basis stehenden Parteien für wünschenswerth erachte; ja, er transpirirte, daß auch die Krone diesem Wunsch Ausdruck gegeben, kurz Alles kam unter möglichst günstigen Voraussetzungen in Fluß, um das Zustandekommen der Fusion in nahe Aussicht zu rücken. Die Gelegenheit war da, um sich loszumachen von dem undankbaren Herumturseln, dem bedauerlichen Hin- und Herbalsen, mit welchem Apponyi in dem Aufgeben von Principien und in der Proclamation neuer Ideen die Rechtfertigung seiner Opposition suchte.

Und was geschah? Als der Cabinetchef, seinem Programme gemäß, eine Conferenz in Angelegenheit der Fusion plante, doch als erste Bedingung derselben aufstellte, daß die Nationalpartei den auf die Arme-Frage bezüglichen Theil ihres Programmes fallen lasse, da schwang sich Graf Apponyi auf das Stedenpferd der Principien und erklärte, daß er nicht unterhandle. Wer so oft schwankt, so oft Principien wechselt, so oft neue Principien annahm und wieder fallen ließ, solzirt plötzlich in der Toga eines Cato auf dem Forum und gibt nicht nach.

Wer soll denn aber nachgeben, wenn nicht er? Um den Preis des Aufgebens von Principien will er sich nicht juristiren, aber dafür verlangt er, daß Andere ihre Principien aufgeben sollen; denn in der Ablehnung der Vorbedingung der Conferenz ist die Forderung enthalten, die liberale Partei solle ihre Principien aufgeben, namentlich vorweg das Princip, welches der Ministerpräsident bei der Einführung der neuen Regierung in dem Sinne betonte, daß er den 1867-er Ausgleich intact aufrechtzuerhalten wünsche. Diesen Ausgleich interpretirt er hinwieder so, wie denselben dessen Schöpfer und seit 28 Jahren die Geseggebung interpretirt haben. Zu

Rahmen des Ausgleichs nimmt die Arme-Frage eine wesentliche Position ein; an dieser rütteln lassen und den hierauf bezüglichen Theil des Gesetzes anders interpretiren, wäre gleichbedeutend mit dem Aufgeben des Stand-punctes, der Principien der Regierung und der liberalen Partei.

Was will denn Apponyi mit diesen militärischen Forderungen? Was bezweckt er mit der ungarischen Militär-Akademie, deren Unterrichtssprache die ungarische sein soll, wenn die Commandosprache deutsch bleibt? Welchen Sinn hat die Akademie mit ungarischer Unterrichtssprache, wenn dahinter nicht der Hintergedanke lauert, eine Breche in das Ausgleichswerk zu schlagen und den Weg zu ebnen für die, welche nebst Anderem ein selbst-ständiges ungarisches Heerwesen wünschen? Er behauptet und behauptet, er wolle den Felsen nicht sprengen und doch will er Dynamit einlegen.

Und was will er überhaupt jetzt mit diesen unverständlichen, in ihren Endzwecken zumindst dunklen Forderungen? Hat etwa das Land unter den heutigen Verhältnissen keinen heißeren Wunsch, als nach einer Militär-Akademie mit ungarischer Unterrichtssprache und keine größere Beschwerde, als die schwarzgelbe Säbelquaste der Gendarmerie? Heute, wo es sich um die Vertheidigung des 1867-er Ausgleichs handelt, wo die künstlich ange-fachten confessionellen Zwistigkeiten und die Nationalitäten-Bewegung drohen; heute, wo große Reformen durchgeführt werden und eine neue Epoche be-gründende Reformen in Angriff genommen werden sollen; heute, wo es zur Bekämpfung von Gefahren und zur Schaffung der geplanten neueren Ge-staltungen aller Kraft bedarf: ist es mindestens eine Ungeschicklichkeit, die öffentliche Meinung und die Geseggebung mit der Lösung von derlei mangel-haften „nationalen“ Rebusen zu beschäftigen.

Sehen wir aber voraus, die Regierung und die liberale Partei würden die auf die Militär-Frage bezüglichen Wünsche der Nationalpartei annehmen: glaubt Graf Apponyi, daß er die Zustimmung des anderen Factors der Geseggebung erlangen werde? Wir glauben es nicht.

Die Fusion zwischen Apponyi und der liberalen Partei ist also ge-scheitert. Ist sie aber auch mit dem Gros der ganzen Nationalpartei ge-scheitert? Denn es ist die große Frage, ob wirklich alle Mitglieder der Partei auch weiterhin dem großen Träumer auf seinen Frewegen folgen werden?

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Februar.

In der „Gazzeta di Torino“ vom 23. d. finden wir an der Spitze des Blattes ein offenes Schreiben an die italienische Presse, in welchem Leopold Ovary die von dacoromänischer und panslavistischer Seite gegen Ungarn verbreiteten Beschuldigungen widerlegt.

Ovary nennt den Dacoromänismus ein gemeinames Werkzeug der Reaction und des Panlavismus. Die Reaction suche, Ungarn und Italiener, diese beiden Hauptstützen der Freiheit, einander zu entfremden, während der Panlavismus Ungarn und Rumänen gegen einander hegt, welche vereint berufen sind, der slavischen Hochfluth zu widerstehen. Es sei zu bedauern, daß die italienischen Sympathien für Ungarn in Folge der dacoromänischen Verleumdungen in Abnahme begriffen scheinen. „Wir, die alten Streiter Garibaldi's“, ruft Ovary aus, „die wir in hundert Schlachten für die Volkserfreiheit gekämpft, wie tief muß uns dieser Triumph der Reaction bekümmern!“ Ovary fordert die Mitglieder der italienischen Presse auf, selbst nach Ungarn zu kommen, um sich über die Lage der Rumänen in der Rechten, die Wanderung unternommen haben. Der Tiroler Gut mit der Gierfeder und der rothen Schnur zeigte, daß er ein Eingeborener des Landes, nicht einer der zahlreichen Touristen sei, welche im Sommer die wunderherrliche Umgegend des Riesensees durchschwärmen; auch würde ein Tourist wohl kaum es versucht haben, sich den Weg durch den steil ansteigenden Bergwald zu suchen, da solch' ein Unternehmen nicht ohne Gefahr ist.

Der Wald lüchelte sich, und immer steiler wurde der Anstieg, jetzt bot er selbst dem geübtesten Bergsteiger schwer zu überwindende Schwierigkeiten dar. Ein durch schmelzenden Frühlingschnee erzeugtes, jetzt längst verfestigtes Wildwasser hatte, von der Bergeshöhe herabstürzend, sich seinen Weg über die Alpenmatten fort bis in den Wald gebrochen und auf demselben ein dichtes Lager von Steintrümmern und verrottnem Schlamm zurückgelassen. Auf diesem trügerischen Boden droht dem unkundigen Wanderer ernst Gefahr. Die im getrockneten Schlamm nur lose liegenden Steine weichen plötzlich unter ihm, er vermag nicht mehr, seinen Fuß zu fassen und widerstandslos rutsch er in die Tiefe hinab, während über seinem Haupte und unter seinen Füßen sich die Felsstücke lösen, die mit gewaltigen Sprüngen den Berg hinabstürzen.

Unser Wanderer umging den tödtlichen Boden mit einem kleinen Bogen, neben dem Steingeröll stieg er in einem Felsenspalt in die Höhe kimmend empor und erreichte so ohne sonderliche Mühe einen Felsvorsprung, von welchem aus sich ihm eine wunderherrliche Aussicht eröffnete.

Der junge Mann trat auf den äußersten Rand des Felsvorsprungs, der fast senkrecht wohl dreihundert Fuß und mehr hinabfiel. Mit Entzücken beobachtete er das wunderbare Farbenspiel der auf dem blauen Wasser sich wiederpiegelnden leichten Weltengebilde.

Lange schaute er träumerisch in die Alpenlandschaft hinaus, er hatte seine ganze Umgebung vergessen, als er durch das Geräusch eines von der Höhe in gewaltigen Sähen herabstürzenden Steins aus seinem tiefen Denken erweckt wurde.

Er schaute auf. In unmittelbarer Nähe des Vorsprungs, auf welchem er saß, zog sich von der Höhe der Trümmerweg des verfestigten Wildwassers

Feuilleton.

Ein Familiengeheimniß.

Von Adolf Streckfuß.

(14. Fortsetzung.)

„In den Grundzügen ja, — in den Specialitäten mein!“ entgegnete Wiebe so ruhig, wie zuvor. „Baron Theodor hat dem Freiherrn durch irgend eine Intrigue, vielleicht durch eine Fälschung, die Uebersetzung beigebracht, Baron Eugen habe ihn, um seine Schulden zu bezahlen, um eine bedeutende Summe bestohlen. Seine Beweismittel waren so schwer, daß Baron Eugen sich nicht zu vertheidigen vermochte. Er glaubte sich als Dieb entsetzt, da ließ er denn widerstandslos das Strafgericht des Vaters über sich ergehen. Er entsagte der väterlichen Erbschaft. Mit seinem mütterlichen Erbtheil hat er Berlin verlassen, weil er als Entsetzter in der Heimat nicht leben wollte. Während der letzten Zeit seines Aufenthaltes hier hatte er Mittel gefunden, zwar nicht genügend, um seine Unschuld zu beweisen, aber wohl genügend, um den Verdacht, daß Baron Theodor ihn fälschlich angeklagt habe, zu erwecken. Er schrieb an den Vater, dieser erhielt den Brief erst, als es zu spät war. Der Freiherr erkannte die Unschuld Eugen's und die Schuld Theodor's, er gerieth in eine so heftige Wuth, daß er vom Schläge getroffen zusammenbrach. Den aufläuternden Brief des Barons Eugen hat Baron Theodor dem Sterbenden entziffert und vernichtet!“

„So ist es! Wahrhaftig so und nicht anders! Sie sind ein Mordkeel, Herr Wiebe.“ Mit wahrer Begeisterung sagte dies der gute Oberst.

„Sie beständigen, was ich ebenfalls längst gedacht habe, Herr Wiebe. Das Familiengeheimniß ist für uns kaum ein Geheimniß mehr, aber dennoch stehen wir seiner Lösung so fern, wie je. Was können wir thun, um die Sache aufzuklären, um meinem armen Eugen endlich Gerechtigkeit zu verschaffen?“

„Vor Allem,“ so beantwortete Wiebe die Frage des Justizraths, „erscheint es mir nöthig, die Geburt des Barons Theodor als unecht zu erweisen und dadurch Macht über ihn zu erlangen.“

„Nach dem Tode des Herrn Hubler möchte dies schwerlich gelingen.“

„Man muß es versuchen. Ist noch einer der beiden Freunde des verstorbenen Freiherrn, die er in das Schlafzimmer seiner Gemahlin als Zeugen eingeführt hatte?“

„Nein. Der Rittmeister von Wiesneck hat den Freiherrn nur um einige Monate überlebt und auch der Baron Oberst ist seit vielen Jahren todt.“

„Das bedauere ich, aber man wird auch ohne ihre Hilfe zum Ziele kommen. Schloß Treuenfeld muß den Aufangspunct unserer Nachforschungen bilden.“

„Unserer Nachforschungen? Das Wort crevut mich; Sie wollen uns also beistehen, Herr Wiebe?“

„Pflüt und Schuldigkeit, Herr Justizrath. Nur Eins möchte ich mir ausbedingen: ich muß völlig freie Hand haben. Ich brauche Urlaub für die nächsten Monate. Was ich thun werde, weiß ich noch nicht, der Augenblick wird es entscheiden; auch kann ich Ihnen nichts versprechen, als daß ich mir die größte Mühe geben will. Für den Erfolg siehe ich nicht.“

„Victoria, wir haben gewonnen!“ rief der Oberst jubelnd. „Wahrhaftig, ich möchte in der nächsten Zeit nicht in der Haut meines sogenannten Bruders stecken! Wirt' nur, mein armer Eugen, wir werden Dir endlich Genugthuung verschaffen!“

Ein Abenteuer in den Bergen.

Ein kühner und geübter Bergsteiger war der junge Mann, der an einem schönen Julitage des Jahres 1868 von dem Wasserfall durch den düstigen Föhrenwald in die Höhe stieg, ohne sich um Weg und Steg zu kümmern. Ein Jäger war er nicht, obwohl er die dunkelgraue Jagdhölpe mit grünem Kragen und Aufschlag trug, sonst würde er sämmerlich ohne den Stutzen auf dem Rücken, nur mit dem schweren, eisengepigten Bergstock in

Ungarn zu orientieren und sich nicht als Werkzeug der Reaction mißbrauchen zu lassen, und dies umso weniger, als von den Alpen bis zu den Karpathen Italien keinen besseren Freund als eben Ungarn hat.

Aus Budapest wird vom 25. d. berichtet: Die beiden Fractionen der bisherigen Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei befinden sich einander auf's leidenschaftlichste und jede nimmt für sich allein die alte Parteienbezeichnung in Anspruch.

Die Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei befindet sich einander auf's leidenschaftlichste und jede nimmt für sich allein die alte Parteienbezeichnung in Anspruch. Die Fraction erhält aus der Provinz zahlreiche Zustimmungskundgebungen, deren sich die Ugron-Polonji-Fraction selber nicht zu beruhigen mag.

Ueber die Anwesenheit des Stuhlweihenburger Bischofs Steiner in Rom wird dem „Komet“ aus Wien geschrieben: Dieser Tage curstete hier die Nachricht, daß dem Papste das Memorandum der österreichischen clericalantimilitarischen Partei von einem nichtösterreichischen Bischof überreicht worden sei.

Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Petersburg geschrieben: In den Kreisen der hiesigen Gesellschaft circulirt eine geheime Proclamation, welche von einer Gruppe russischer Liberalen ausgeht und in der Kundgebung des Czar's über seinen festen Entschluß zur Aufrechterhaltung des autokratischen Regimes kritisch erörtert wird.

In St. Mandé wurde anlässlich des Jahrestages der Revolution vom 24. Februar 1848 ein Banquet veranstaltet, bei welchem zahlreiche Reden gehalten wurden. Goblet erklärte, die Radicals und die Socialisten seien nicht Feinde, sie gehen im Gegentheil in gewissen Fragen gemeinsam vor.

Nach einer Meldung des „Bureau Reuter“ aus Cairo dauern die Intriguen gegen das Cabinet Kubar noch immer fort. Die Schürer sind Anglophoben und Stellenjäger, denen es nicht paßt, daß die Verwaltung sich jetzt in so guter Ordnung befindet.

Freudige Ehen und Hoch beglückten den hohen Gast, worauf die ausgerückte Ehrencompagnie präsentirte. Se. Excellenz der Bischof sprach sein hohes Glück über die große Ehre aus, welche ihm zu Theil ward, da Se. Hoheit seinen bescheidenen Bischofsstuhl als Gast beehrt.

Nicht der greisliche Stein dort unten zog indessen die Aufmerksamkeit des jungen Mannes an sich, sondern ein eigenhämliches schönes Bild, welches er an dieser Stelle zu schauen sicherlich nicht erwartet hatte. Etwa hundert Fuß über ihm stand ganz verunkelt in Bewundung der entzündenden Aussicht eine junge, elegant gekleidete Dame.

So stand sie lange, bis die Sonne sie mahnte, daß es wohl an der Zeit sei, den Rückweg anzutreten, und auch dann trennte sie sich nur mit Widerstreben von dem wunderbaren Landschaftsbilde.

Der Weg, den sie gekommen, war gar zu beschwerlich gewesen, sie hoffte zum Hinabsteigen einen andern, leichteren zu finden, — und wirklich sah sie einen solchen zur ihrer Rechten hinabführen, allerdings ging er steil bergabwärts, auch ließ ihn das Steingeröll nicht besonders bequem erscheinen, immerhin aber erschien er besser als die fast unwegsame Schlucht, in welcher sie emporgestiegen war.

Der junge Mann hatte jede Bewegung der Dame mit scharfem Auge beobachtet, jetzt sah er zu seinem Schrecken, wie sie den Fuß prüfend auf das hülfliche Geröll setzte und sich bereit machte, auf demselben hinabzuweisen.

„Hallo!“ rief er mit lauter Stimme. „Zurück da oben! Das Geröll hält nicht!“ Die junge Dame hörte den Warnungsruf, sie wollte zurücktreten aber schon war es zu spät.

Die junge Dame hörte den Warnungsruf, sie wollte zurücktreten aber schon war es zu spät. Der Boden wich unter ihren Füßen, sie konnte sich nicht mehr halten. Die Felsstücke lösten sich vor, neben, hinter ihr von dem losen Untergrunde und stürzten profand in die Tiefe, ein von oben, glücklicherweise aus nicht allzu großer Höhe kommender Stein verlegte ihren Fuß, immer schneller sank sie hinab.

(Fortsetzung folgt.)

Die „Agence Havas“ meldet aus Tanger: Die aufständischen S:ämme sind in Maratich eingebrochen und haben daselbst Plünderungen verübt. Es kam zu einem blutigen Conflict mit den Einwohnern, dem zahlreiche Menschen zum Opfer fielen.

„Reuter's Office“ meldet aus Kalkutta vom 24. d.: Ein in Bombay eingetroffenes Boot berichtet über die Einnahme von Mastat durch aufständische Beduinen. Der Sultan ist aus dem Palaste entflohen, behauptete jedoch zwei Forts und eroberte einen Theil der Stadt zurück.

Nach einer in Plymouth eingegangenen Privatdepesche fand am Braßflusse in Guinea zwischen englischen Marinetruppen und Eingeborenen ein Kampf statt. Sir Claud Macdonald und ein anderer englischer Officier sollen verwundet sein. Weitere Nachrichten hierüber fehlen. Auch die Admiralität erhielt bisher keine Bestätigung der Meldung.

Erzherzog Albrecht in Karlsburg (1879).

Karlsburg, 25. Februar.

Das Ableben Sr. I. und I. Hoheit des Erzherzogs Albrecht hat wohl im ganzen Lande unter allen Völkern tiefe Betrübnis hervorgerufen und wird die allgemeine Landestrauer gewiß eine aufrichtige sein.

Aus eben dieser Ursache und hauptsächlich, weil der verblühte Sieger von Cuspoza an allen Orten und in allen Ländern seiner vielen Tugenden wegen hochgeachtet war und diese Hochachtung auch für immer fortleben wird, werden nun mit besonderer Vorliebe Reminiscenzen aus dem Leben des Erzherzogs gesammelt werden, die dann von der Geschichte beleuchtet und aufgearbeitet sich zu einem gewiß schönen Bilde gestalten werden.

Auch wir wollen unser bescheidenes Scherlein zu dieser Erinnerungs-Sammlung beitragen und in Kürze einen Tagesaufenthalt des Erzherzogs in Karlsburg mittheilen:

Am 7. August des Jahres 1879, also vor 15 1/2 Jahren langte Sr. I. und I. Hoheit Erzherzog Albrecht, als General-Inspector des österreichisch-ungarischen Heeres, zur Inspektion der Karlsburger Truppen, um 4 Uhr früh von Arab kommend, auf dem hiesigen Bahnhofe in Begleitung des Herrn Oberst Stroller und Flügeladjutanten an.

Se. Excellenz Dr. Michael Fogaraly, der damalige Bischof von Siebenbürgen, hatte den Erzherzog auf telegraphischem Wege zu sich eingeladen und es kam noch am 5. August die liebenswürdige und garte Bescheidenheit zugehende Antwort von Wien, daß Erzherzog Albrecht, unerachtet seines beschäftigten nur sehr kurzen Aufenthaltes, die Einladung dankend annehme, „sofern dies dem hochwürdigen Hausherrn keine Ungelegenheit verursachen werde.“

Niemand vermüßte so leicht die Freude und Rührigkeit des hochgeachteten Kirchenfürsten schildern, mit welcher derselbe zu den Vorbereitungen für den Empfang seines hohen Gastes Schritt und es bot die sonst im Raume beschränkte Residenz in rascher Umwandlung unverweilt eine Anzahl der bequemsten Appartements für den Erzherzog und sein Gefolge, das aus Oberst Stroller, Major Kopal und 6 Dienern bestand.

Am 6. August, Nachmittags, traf der Militärcommandant aus Hermannstadt Se. Excellenz Bauer und um Mitternacht der Klausenburger Divisionär Vauber zum Empfange des Erzherzogs in Karlsburg ein.

Mitterweile hatte auch der Stadtmagistrat mit dem regsten Eifer, allen den sich oft kreuzenden Mittheilungen des Festungscommandos, wegen der Aufnahme der verschiedenen Militärgäste unermüdet und fördernd entsprochen.

Se. I. und I. Hoheit Erzherzog Albrecht hatte den Befehl erteilen lassen, daß außer Hermannstadt nirgends ein regelmäßiger Empfang stattfinden sollte, was auch Se. Hoheit zwar feierlichst, aber in ziemlich stiller am Bahnhofe empfing und zwar von militärischer Seite aus waren zugegen: Militär-Commandant, Feldmarschall-Vicecommandant Bauer, Feldmarschall-Vicecommandant Karl Vauber und der damalige Festungscommandant Generalmajor Bernhard Dobler von Friedberg.

Freudige Ehen und Hoch beglückten den hohen Gast, worauf die ausgerückte Ehrencompagnie präsentirte. Se. Excellenz der Bischof sprach sein hohes Glück über die große Ehre aus, welche ihm zu Theil ward, da Se. Hoheit seinen bescheidenen Bischofsstuhl als Gast beehrt.

„Nun, hochwürdiger Herr Bischof,“ sprach Erzherzog Albrecht lächelnd, „wir sind ja alte, gute Bekannte, ich erinnere mich noch sehr gut auf Sie, als Sie bei uns in Wien waren.“

Nach dieser herzlichen, durchaus ceremoniellosen Begrüßung huldigte Bürgermeister Béla Gjoma Sr. Hoheit und stellte sich, den Magistrat und die Stadt überhaupt, zur Verfügung.

Auf die ungarisch gesprochenen Anrede antwortete Se. Hoheit dankend ebenfalls in ungarischer Sprache und erkundigte sich um die Verhältnisse der Stadt und deren Einwohnerzahl.

Se. Excellenz der Bischof geleitete dann Se. kaiserliche Hoheit zur vierstündigen Rast und nachdem Se. Hoheit eingestiegen war, bat er den Bischof, ebenfalls bei ihm Platz zu nehmen. Auf den Rasthof aber setzte sich der corpulente Stadthauptmann, als sich zur Verfügung stehender Dienstmann.

In der bischöflichen Residenz angelangt, wurde Se. Hoheit beim Verlassen der Raststätte durch das Domcapitel, an deren Spitze der jetzige Bischof von Siebenbürgen Se. Excellenz Franz Lönhart, damaliger Titularbischof und Großprobst, stand, empfangen. Großprobst Franz Lönhart begrüßte den Erzherzog mit folgenden Worten: „Im Auftrage Sr. Excellenz des Bischofs von Siebenbürgen wurde mir als Generalvicar das hohe Glück zu Theil, Eure kaiserliche Hoheit zu begrüßen.“

In tiefer Ehrfurcht lege ich Eurer kaiserlichen Hoheit die innerste Huldigung und Verehrung des Siebenbürger Domcapitels und der Geistlichkeit zu Füßen und bringe Eurer kaiserlichen Hoheit als dem ruhmgelohnten, weil segensreichen Feldherrn und Mitglied des Allerhöchsten Herrscherhauses dar, was wir im Herzen und in der That zu bewerkstelligen bemüht sind: unsere unerschütterliche Treue, Liebe und Anhänglichkeit an die Dynastie und das Gebet, womit wir Eurer Hoheit für diesen und alle Wege Ihres Lebens Gottes reichsten, vollkommensten und nie endenden Segen wünschen! Hoch und Eijrn!“

Der Ansprache folgten dreimalige Hoch und Eijrn. Se. Hoheit dankte freundlichst für diesen innigen Empfang.

Nachdem der ganze Zug im großen Saale der für Se. Hoheit bestimmten Appartements angelangt war, stellte Se. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen Dr. Michael Fogaraly das Domcapitel und die Geistlichkeit vor. Se. Hoheit richtete an jeden Einzelnen einige freundliche Fragen.

Hierauf zog sich Se. Hoheit, von Eijrnrufen begleitet, in seine Gemächer zurück. (Schluß folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Februar.

(Armee-Trauer.) Seine Majestät verfügte, daß die vierwöchentliche Hoftrauer auch als Armee-Trauer zu gelten hat und daß während der ersten zwei Wochen an allen Fahnen und Flaggen Trauerflore zu befestigen sind.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Justizministers den Szamosvarer Bezirksgerichts-Unterrichter Johann Simay zum Bezirksrichter beim Kékeser l. Bezirksgerichte zu ernennen.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Nicolaus Fuciu und die diplomirte Lehrerin Virginia Fuciu-Stanciu zum ordentlichen Lehrer, beziehungsweise zur ordentlichen Lehrerin an der Alfo-Szilbaser Staats-Elementarschule ernannt.

Der Präsident der Marosvásarhelyer l. Gerichtstafel hat den absolvirten Rechtslehrer Georg Tuzson zum beideten Rechtspracticanten im Bezirke dieser Gerichtstafel ernannt.

(Entlassung.) Der Reserve-Lieutenant des Hermannstädter 23. Honvéd-Infanterie-Regiments Franz Schreiber wird nach abgeleiteter Wehrpflichtigkeit, auf eigenes Ansuchen, mit 1. März 1895, ohne Verbeibaltung des Officierscharakters, aus dem Verbände der k. ung. Landwehr entlassen.

(Theater-Nachricht.) Die für Mittwoch den 27. d. angekündigt gewesene Wiederholung der Posse „Das Römergrab“ mußte wegen Vorbereitungen zur Oper „Der Bajazzo“ unterbleiben. — Morgen Donnerstag den 28. d. kommt kurz vor Schluß der Saison — es finden nur mehr drei Vorstellungen statt — noch „Der Bajazzo“, große Oper von Leoncavallo, zur Aufführung. Die Oper ist in Wien, in Berlin, wo sie zum ersten Male in Deutschland aufgeführt wurde, sowie in allen civilisirten Staaten Repertoire-Oper und hat sich die Direction veranlaßt gesehen, dieses Werk auch dem hiesigen Publicum vorzuführen.

(Selbstmord.) Dienstag Abends erschoss sich in seinem Bette der 20-jährige Hotel-Kausknecht Michael Migeudt mittelst seines Revolvers.

(Feuerwehr-Generalversammlung.) Gemüthlicher Abend der Feuerwehr. — Zug-Abend des Gewerbe-Gesellschafts-Bereines.) Aus Mediasch, 24. d. wird uns geschrieben: Am 10. d. hielt unsere freiwillige Feuerwehr ihre diesjährige Generalversammlung im Saale des Hotels „Zur Traube“ ab. In Abwesenheit des Schriftführers las der Obmann den Rechenschaftsbericht vor. Dem eigentlichen Berichte gingen ernste Worte voraus, welche betonten, daß gerade die besitzende Classe und die Intelligenz im Laufe der letzten Jahre eine gar zu große Gleichgültigkeit diesem doch zum Schutze von Hab' und Gut gegründeten Institute gegenüber an den Tag legten und daß da Wandel geschaffen werden müsse, wenn nicht auch die jetzigen Activen, meist kleine Gewerbetreibende und Gesellen ohne Hab' und Gut, die Vegetation für die gute Sache verlieren sollen und so der Bestand dieses gemeinnützigen Vereines gefährdet werden könnte.

Die Generalversammlung der Feuerwehr hatte am selben Tage auch beschlossen, statt eines Feuerwehrball's einen gemüthlichen Abend zu veranstalten und die Durchführung einem Ausschusse überlassen. Samstag den 16. d., Abends 1/2 9 Uhr, versammelten sich etwa 80 Feuerwehrmänner in der geräumigen Turnhalle und nahmen an den langen Tischreihen Platz. Eröffnet wurde diese vielversprechende Unterhaltung mit dem Hiesigen des Liedes: „Feuerwehrgruß“. Hierauf hielt der Obmann eine Ansprache, in welcher er ausführte, daß man durch Veranstaltung einer gemüthlichen Abendunterhaltung dem Feuerwehrmann für die gewissenhafte, oft schwere Pflichterfüllung gewissermaßen eine kleine Entschädigung bieten und sich gesellschaftlich näher rücken wolle und er hob schließlich sein Glas auf rechte und edle Befinnung, gewissenhafte Pflichterfüllung, Zusammengehörigkeit und Schlagfertigkeit unserer Feuerwehr im Nothfalle. Auf diese Ansprache folgte das Absingen des Liedes: „Treue Kameradschaft“. Löschmeister Job. Schuster trug hierauf zwei humoristische Gedichte in sächsischer Mundart vor, welche mit lautem Beifall aufgenommen wurden.

„Bolschee der Sachsen“ leitete der Zugführer des Hülfscorps M. König mit einer kurzen Rede ein, anknüpfend an die Worte des Dichters: „Nichts würdiger ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre“, und erhob sein Glas auf das Emporhalten des nationalen Banners und auf die gewissenhafte Pflege des krankeationalen Geistes, den wir von unseren Vätern ererbt haben, um ihn zu befeigen. Mit Verehrung wurde hierauf das Lied: „Schütze Gott das Volk der Sachsen“ gesungen. Es wird schwer, das reichhaltige Programm nummerweise vorzuführen. Wir wollen uns deshalb kürzer fassen. Da auch die Bachmuskeln in Thätigkeit gesetzt werden wollten, traten auch der Humor und die Romik in ihre Rechte. Und da waren es namentlich die Herren A. Galtrich und A. Kéker, welche durch ihre Duette: „Einmal blüht im Jahr der Mai“ . . . und „Ob Auglein sind blau“ . . . dann durch ihre heitere Couplets die Lacher auf ihrer Seite hatten.

Ein Glanzpunkt des humoristischen Theiles des Programms war die Aufführung der „Goldatenliebe“ von M. Heiser und Fr. Andraç; eine Scene, wie sie nur wohlunterrichtete Dilettanten zuwege bringen können. Zu prachvoller Mimik kamen noch die angenehmen, dabei kräftigen Tenorstimmen der beiden. Ferner trugen noch bei zur Erquickung des Hiesigen durch Vorträge, Lieder, Couplets die Feuerwehrmänner A. Fiedler, B. Kafemierek, Paulus, Spreizer, F. Holzträger, Rang, Maurer, Wendel. Inzwischen wurden noch folgende Lieder gesungen: „Run leb' wohl, du kleine Gasse“, „Siebenbürgen, Land des Segens“, . . . Lange nach Mitternacht hielt der Obmann die Schlussrede, und Alles ging befriedigt heimwärts. Befriedigt, weil Jeder das Bewußtsein in sich trug, einen edlen und rechten Genuß an diesem Abend gehabt zu haben. Denn Lied, Rede, Musik, erster und humoristischer Vortrag verließen wohl niemals ihre bildende, veredelnde, gemütherhebende Wirkung. Und dieses Alles war an diesem Abend geboten worden. Zum Schluß muß noch erwähnt werden, daß die Feuerwehr-Musik die Pauken durch gute Stücke fleißig ausfüllte.

Am 23. d. veranstaltete unser auf der Bahn des Fortschritt's fleißig vorwärtsstrebende Gewerbe-Gesellschafts-Berein seinen diesjährigen Zug-Abend mit einem aus 8 Nummern bestehenden, gut gewählten Programm. Was die Ehre betrifft, kann man nur mit Vergnügen konstatiren, daß sie sich vorzüglich hielten und sich ihrem Ehemann, Herrn Karl Titius, reichlichen, wohlverdienten Beifall einbrachten. Die Clavierbegleitung besorgte in bekannt bewährter Art unser alle Zeit bereitwillige Musikvereinsleiter Herr J. Kirchner, welcher stets bereitwillig ist, wo es gilt, das musikalische Leben auf die Höhe zu führen. Bei den Solo-Scenen hatten wir gleich bei Nr. 2 Gelegenheit, im Vorhause des Gewerbe-Gesellschafts-Bereines Herrn D. Schmidt, Tischlermeister, eine sehr tüchtige Kraft auf dem Gebiete der Gesangs-Romik kennen zu lernen. Sein „kluger Michel“ auf dem Vogel-

schien Nr. 5... wofür worden Beifall seine... Beifall vom... die Be... Titius... that... W. Fr... Vortra... geschick... Es ble... daß de... amimie... unser... Befried... auf W... Gibofa... lässlich... in den... Bita... Frauen... stehen... Aus G... Fußgä... vertheil... außer... bereit... Brigad... Mit de... curse... V. Got... Zupbe... Barac... 22. d... unterge... glücklic... dürfte... Schiff... Fallens... und hie... dem 23... mit ein... in Trü... wurden... Vorlese... Dom b... dieser... Comita... Angeze... sein, ob... ist. Di... Jahrb... Postwa... aber ni... worden... nämlich... geriethe... Geborne... 21 Jahr... zu einer... flammte... Unlieb... 14. d... mit tom... hiesige... dieselben... dem „G... nämlich... D. Dawi... Credit... von St... meldet... empfang... Streit u... dem Pap... Tage las... Grabe S... Volksh... Staats... theil. D... anderen... clerical... von eine... politischen... Bischof... Der Hof... Alfergan... seine Kam... wegen B... requiriren... Schaffe... Advocaten... er für ih... hat sich... vor dem... daß er... seine Lieb... Aufsehen... von dem... würdigen... abgang au...

„schließen“ war nach beiden Richtungen hin eine ganz abgerundete Darstellung. Nr. 5 Ein moderner Bierphilosoph hatte zum Darsteller Herrn W. Kalemierich, welchem diese Rolle so auf dem Leibe saß, als wäre sie für ihn zugeschnitten worden. Alles war gepannt auf Nr. 6. Da betrat, mit stürmischem Beifall begrüßt, der Chorleiter Herr R. Titus das Podium und sang seine Coupletts, in von ihm stets gewohnter, so vorzüglicher Weise, daß der Beifallssturm sich nicht legen wollte und er eine ganze Serie netter Zugaben vom Stapel ließ, von welchen namentlich die, Vocales betreffende Schläger die Begeisterung des Publicums auf den Höhepunkt steigerten, und Herr Titus diese „Schläger“ wiederholen mußte, was er übrigens sehr gerne that. Das polnische Judenquartett aufgeführt von den Herren G. Giedler, W. Frid, B. Kalemierich und J. Schüller, war, was Mimik, Komik und Vortragweise betrifft, eine so gelungene Leistung, wie sie nur vorzüglich geschulte Dilettanten und welche das Zeug hierzu besitzen, zu Stande bringen. Es bleibt uns noch zu sagen übrig, daß der Saal sehr gut besetzt war, und daß das Tanzvergnügen, welches bald nach der Vorstellung begann, in animirtester Stimmung bis zum dämmernden Morgen anhielt, und somit unser Gewerbe-Gehilfen-Verein auf den heurigen Zug-Abend mit großer Befriedigung zurückblicken kann. „Mein Liebchen, was willst Du noch mehr!“

(Ein geheimnißvoller Mord.) Vor einiger Zeit wurde auf Verfügung des Septi-Sent-Obdürger Untersuchungsrichters J. Lyés der Hofbaldner Grundbesitzer Béla Vitalyos in Haft genommen, weil anlässlich einer Hochzeit in seinem Hause ein Mann ermordet und die Leiche in den Misthaufen geworfen worden war. Wie nun „G.“ meldet, wurde Vitalyos in Freiheit gesetzt, dagegen wurden sieben Männer und drei Frauen verhaftet, die mit dem geheimnißvollen Mord in Verbindung stehen sollen.

(Von der Honvéd.) Um eine größere Vollkommenheit der Ausbildung der Subaltern-Officiere und Cadeten der Honvéd-Regimenter im praktischen und theoretischen Dienste zu erzielen, hat der Landes-verteidigungs-Minister angeordnet, daß vom laufenden Jahre anfangen außer dem in Szegedin, dem Stationsort der ersten Cavallerie-Brigade, bereits systemisirten Brigade-Equitationscourse bei der zweiten Cavallerie-Brigade in Fünfkirchen eine neue Brigade-Equitationscourse errichtet werden. Mit den auf die Unterfunst und Einrichtung der zu errichtenden Equitationscourse bezüglichen Verfügungen hat der Minister die Commanden des IV. und V. Honvéd-Districtes betraut, welche im Einvernehmen mit dem Cavallerie-Inspector vorgehen werden.

(Unterangang eines Donaudampfers.) In der sogenannten Barackener Winterstation für Schiffe in der Nähe von Bezdan ist am 22. d. ein Dampfschiff, welches den Namen „Nobacs-Margitabeg“ führte, untergegangen. Die auf dem Schiffe befindlichen Personen konnten sich glücklicherweise retten. Die Ursache der Havarie ist noch nicht bekannt, dürfte jedoch, wie „Bud. G.“ meldet, dadurch entstanden sein, daß das Schiff, welches Eigentum der Stadt Mohacs war, in Folge starken Falles des Wassers durch ein Hinderniß am Grunde des Wassers beschädigt und hiedurch zum Sinken gebracht wurde.

(Eisenbahnunglück.) Aus Galantha schreibt man unter dem 23. d.: In der verfloffenen Nacht ist in der Station der Postzug mit einem anderen Zuge zusammengestoßen. Der Postwagen ging gänzlich in Trümmer, der Postbeamte Franz Greter und der Diener Peter Göldes wurden schwer verletzt.

(Grenzverletzung.) Wie „Magyarország“ meldet, hat die Vorsteherin der steirischen Gemeinde Sinnersdorf den durch die Gemeinde Donbhat aufgestellten Meilenzeiger mit der Begründung entfernen lassen, dieser sei auf steirischem Boden gestanden. Der Vizegöspen des Eisenburger Comitats hat dem Minister des Innern über diesen Vorfall sofort die Anzeige erstattet. Nach dem genannten Blatte soll auch die Frage strittig sein, ob nicht die ganze Gemeinde Sinnersdorf noch ungarisches Territorium ist. Die Entscheidung dieser Frage beschäftigt beide Regierungen schon seit Jahrzehnten.

(Entdeckter Postraub.) Im Jahre 1874 wurde der Jubiater Postwagen ausgeraubt; trotz aller damals eingeleiteten Recherchen gelang es aber nicht, des Thäters habhaft zu werden. Jetzt erst ist derselbe entdeckt worden. Der in India wohnhafte angelegene Farbermeister Lanig lebte nämlich mit seinem Stiefsohn in stetem Bank und Haber. Dieser Tage geriethen nun Vater und Sohn abermals in Streit, worauf der Sohn zur Gendarmenrie ging und dort die Anzeige erstattete, daß sein Stiefvater vor 21 Jahren den Postraub begangen habe. Er führte zugleich die Gendarmenrie zu einer Stelle, wo noch verschiedene Gegenstände, die von dem Raube herstammten, vergraben lagen. Lanig wurde sofort verhaftet.

(Eine Fahnen-Affaire.) Aus Reschitzka schreibt man: Unliebsames Aufsehen erregt der folgende Vorfall: Anlässlich eines am 14. d. von den hiesigen Rumänen veranstalteten Balles wurde der Ballsaal mit rumänischen Nationalfahnen decorirt. Drei Tage später confiszirte die hiesige Polizei diese Fahnen und übergab sie dem Oberpublizrichteramt, welches dieselben dann dem Bogdaner kön. ung. Bezirksgerichte überfandte.

(Eine auffühnere Verhaftung) erfolgte, wie man dem „G.“ meldet, Samstag in Semlin. Wegen falscher Erbid wurden nämlich die Gheser der seit ledig Jahren bestehenden Leberwaarenfirma Odawitsch & Sohn in Haft genommen. Die Firma genoss unbegrenzten Credit. Die Semliner Geldinstitute sind alle stark mitgenommen.

(Bischof Dr. Philipp Steiner in Rom.) Der Bischof von Stuhlweissenburg Dr. Philipp Steiner wurde, wie „Magy. W.“ meldet, am 18. d. in Rom vom heiligen Vater in einstündiger Audienz empfangen. Nach der Audienz stellte der Bischof seinen Ceremoniar Franz Streit und zwei Cleriker seiner Diocese, die in Rom Theologie studiren, dem Papste vor, der ihnen seinen apostolischen Segen erteilte. Am andern Tage las Bischof Steiner mit besonderer Erlaubnis des Papstes über dem Grabe Sct. Petri eine Messe; Mittags war er bei unserem vatikanischen Votivkaffee Grafen Revertera zum Diner. An der Tafel nahmen auch Staatssecretär Rampolla, Cardinal Banutelli und Bischof Fraconi theil. Der Bischof machte auch beim Staatssecretär Rampolla, sowie bei anderen Cardinälen seine Aufwartung. Auf dem Heimreise nach Ungarn wird Bischof Steiner mehrere Gnadenorte besuchen. — Zum Aufenthalte Dr. Steiner's in Rom wird dem „Nemzet“ aus Wien geschrieben: Hier war dieser Tage des Gerücht verbreitet, das Memorandum der hierarchischen clerical-antimilitarischen Partei sei (so schreiben auch die Blätter) dem Papste von einem nichtsterreichischen Bischof überreicht worden. In Wiener politischen Kreisen erzählt man, dieser nichtsterreichische Prälat sei der Bischof von Stuhlweissenburg Philipp Steiner gewesen.

(Verhaftung eines Advocaten.) Aus Wien meldet man: Der Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Theodor Fischel, 56 Jahre alt, Allergülden, Allersstraße Nr. 30 wohnhaft, der am Bauernmarkt Nr. 13 seine Kanzlei hat, wurde am 24. d. auf Requisition des hiesigen Landesgerichtes wegen Verdachtes des Verbrechen der Veruntreuung verhaftet und dem requirirenden Gerichte eingeliefert. Frau Rosa Penningberger-Schaffner, deren Rechtsfreund Dr. Theodor Fischel war, hat gegen den Advocaten die Anschuldbigung erhoben, daß er den Betrag von 413 fl., den er für ihre Rechnung eincaffierte, sich behalten habe.

(Liebesgram eines Siebzehnjährigen.) In Tirnau hat sich am 24. d. der 17-jährige Schüler der Bürgerschule Paul Selmedy vor dem Fenster seines Ideals erschossen. Selmedy äußerte schon vor Tagen, daß er einen Selbstmord begehen werde, weil das Mädchen, welches er liebte, seine Liebe nicht erwiderte. Der Vorfall erregt in Tirnau begeistertes Aufsehen.

(Künstliche Liliputaner.) Große Sensation erregt die von dem Pardubitzer Localblatte gemeldete Entdeckung eines nichtswürdigen Kinderhandels. Auf Grund des Inhalts einer, knapp vor Zugabgang ausgegebenen Postkarte erfolgte im Pardubitzer Bahnhofe die Ver-

haftung eines Mannes Namens Johann Prohaska aus Bistow bei Prag, welcher bei dem Polizeibehörde gestand, er besaße sich seit längerer Zeit mit der Forderung kleiner Kinder für die Firma R. v. Münster in Hofstein welche diese Kinder durch Anwendung einer eigenen Ernährungsmethode in Liliputaner verwandle und sodann in der Welt herumzuzeigen lasse. Die Firma bezahle für ein solches Kind zweihundert Gulden, und wenn es zwei Jahre zählt, noch zweihundert an die Eltern. Prohaska gab ferner an, er habe noch ein Kind für die genannte Firma zubehalten, und er erhalte als Vermittlungshonorar für jedes Kind fünfzig Gulden.

(Kessel-Explosion.) Aus Jassy wird gemeldet: In einer Branntwein-Brennerei im Districte Botulchani fand eine Kessel-Explosion statt, wobei vierzehn Personen getödtet und zwanzig schwer verwundet wurden.

(Theaterpanik.) Aus Krems wird vom 22. d. berichtet: Gestern Abends wurde im hiesigen Stadttheater vor gut besuchtem Hause das Volksstück „Bruder Martin“ gegeben. Als nun im ersten Acte Director Berthel, der als Beneficent den Bruder Martin gab, die erste Strophe eines Liedes beendigte, wurde sein Habit von der aus der Souffleurlampe herauskugelnden Flamme ergriffen, so daß zum allgemeinen Schrecken des Publicums Bruder Martin im nächsten Augenblicke in Flammen stand. Zum Glück war rasche Hilfe zur Hand, indem sofort mehrere Schauspieler aus den Coullissen herbeieilten und die Flammen in kürzester Zeit vollständig dämpften. Director Berthel hat, dank dem ungeschämten und tüchtigen Eingreifen der Schauspieler, fast gar keine Verletzung erlitten. Ein Glück war es, daß der Director als sein Costüm in Brand gerieth, so viel Geistesgegenwart besaß, stehen zu bleiben; eine etwaige Flucht hinter die Coullissen hätte unabsehbare Folgen nach sich ziehen müssen. Im Publicum entstand beim Anblick der Flammen eine Panik, die dadurch gesteigert wurde, daß man die Feuerwehre unter lauten Signalen heranzufahren hörte, wie man annahm, um im Theater in Action zu treten. Inzwischen verflangen alsbald die aufstehenden Signale, da die Feuerwehre bloß ausgerückt war, um bei einem in einer benachbarten Ortschaft ausgebrochenen Brande Hilfe zu leisten. Nun aber legten sich verschiedene Herren in's Mittel, es erfolgte eine Aufklärung und die Vorstellung wurde hierauf ohne weitere Störung zu Ende gespielt.

(Explosion.) Aus Saragossa wird unter dem 24. d. gemeldet: Fünf junge Mädchen, welche bei einem Pulvermagazin im Gießhausepulver zu thun hatten, wurden durch die Explosion einer Patronenkiste schwer verletzt.

(Brand im Schlosse des Prinzen Friedrich August von Sachsen.) Am 24. d. Früh hat ein Brand in dem vom Prinzen Friedrich August nebst Familie bewohnten Taschenberg-Palais in Dresden sehr großen Schaden angerichtet. Im Empfangszimmer des Prinzen befand sich auch die theils aus Geschenken des Sultans, theils aus angekauften interessanten Gegenständen bestehende Sammlung, welche der Prinz von der Orientreise in den Jahren 1889 und 1890 mitgebracht. Außer den Möbeln und dieser Sammlung von unersetzlichem Werthe sind in dem genannten Zimmer viele ausgestopfte seltene Vögel, Geweihe, Jagdtrophäen, kostbare Nippes und die eichenen Bücher- und Gewehrschrank sammt ihrem Inhalt verbrannt. Auch das anliegende Wohn- und Arbeitszimmer und das auf der anderen Seite angrenzende Audienzzimmer wurden vom Feuer ergriffen und mit ihren Rococo-Möbeln, werthvollen Gemälden und prachtvollen Hochzeitsgeschenken zerstört. Während der Vögelarbeiten erschien außer dem Prinzen Friedrich August auch König Albert auf der Brandstätte. Der Prinz hat fast alle Uniformen verloren.

(Ueber den Ursprung der Thiere) veröffentlicht Dr. Karl Adolf Neubof im „Gamb. Corr.“ eine interessante Studie, der das folgende auf die Affen Bezügliche entnommen ist: „Wenn wir jetzt zu den Affen übergehen, so finden wir noch viel auffälligeren Fischen und Vögel von thierischer Höflichkeit. Ja, der Aff scheint bei den Affen ebenso bekannt und beliebt zu sein, wie bei den Menschen und nichts mehr und nichts weniger bei ihnen auszubilden als bei uns. Vielmehr bedeuten ihnen noch die Bewegungen der Lippen ein System von Signalen, eine Art von mimischer Zeichenschrift. Brehm und andere Autoren erzählen darüber die merkwürdigsten Sachen. Ein Babuinweibchen, Cynocephalus Babuina, zu den Babianen gehörig, war niedergekommen; das Männchen kam sie besuchen, dann kamen auch andere Babuine aus benachbarten Käfigen hinzu, setzten sich ihr gegenüber und bewegten die Lippen. Dann wurde die junge Mutter von allen ihren Artgenossen geküßt, sie setzten sich ihr wieder gegenüber, bewegten wieder die Lippen und die Wächlerin that dasselbe: die ganze Scene sah genau so aus wie eine sehr angeregte Unterhaltung. Nach Fischer, der ein guter Beobachter und ein großer Thierzüchter ist, besteht die größte Höflichkeit, die vollendetste Bezeugung der Hochachtung bei den Affen darin, daß sie der Person, der sie ihre Hochachtung zeigen wollen, die ihrer Front entgegengesetzte Körperseite zukehren. Der gegrißte Mitaffe muß, um nicht eine schwere Ungezogenheit auf sich zu laden, sofort den ihm so höflich dargebotenen Theil seines Freundes küssen. Eine Unterlassung dieser Wohlwollendigkeit würde den Grüßenden sehr verletzen. Es wäre so, als wenn jemand, dem wir die Hand darbieten, die seinige zurückzöge und in die Tasche steckte. Einige Arten, wie zum Beispiel die Macaken (Macacos cynomolgus) und der Bunder (Macacos rhesus) geben diesem Act guter Erziehung noch einen besonders verfeinerten Schluß: bei ihnen gilt als der höchste Pöchtel, sich mit dem Kopf nach unten und mit dem anderen Theil nach oben hinzuposiren, um den Begrüßten nicht zu ermüden. Es scheint, daß unter den Affen ein vollkommen ausgebildeter Höflichkeitocodex existirt, der ihnen zum Theil angeboren, zum Theil anerzogen wird und den besonders die kleinen Affen mit Vollendung beherrschen und oft benutzen, um den Born oder die Bosheit der größeren zu besänftigen und sie zu ihren Gunsten umzustimmen. Ist das nicht ganz wie bei uns? Die Gegenstände berühren sich; dieselben Vorgänge, die man im Thierreich beobachtet, trifft man auch wieder in den von Bittstellern angefüllten Vorzimmern der Vornehmsten in unserer vornehmen Species homo sapiens. Möglich, daß die so überaus gelehrigen Manieren unserer Vögel nichts Anderses sind, als eine Erscheinung des Altruismus. Die Ursache dieser affischen Sitte ist vielleicht keine andere, als die einer anderen Sitte, die sich gleichfalls bei den Affen erblich entwickelt hat. Es ist das die allgemeine Reinigkeit, die sie sich gegenseitig angeeignet lassen. Wer vor den Affenaffen der zoologischen Gärten steht, sieht die Affen meistens in diesem Act gegenseitigen Wohlthuns begriffen. Mit großer Geschwindigkeit fahren die Finger des Affen überall hin auf dem Körper seines Genossen. Jene Gewohnheit erklärt sich aus der Natur der Wogenen, in denen die Affen haufen. Es sind meistens Urwürmer, voll von Nadeln, Dornen, Insecten und anderen Parasiten. Die Natur hat nun eine besondere Eigenschaft bei jenen Affen, bei denen die oben geschilderte Sitte des Grüßens besteht, hervorgebracht.“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 27. Februar. Gestern erklang nach mehrjähriger Pause das Hofsied von der allbezüglichen Nacht der Liebe. Zwar ist die Schwärmerie für die einfache und klare, doch dichterisch herrliche Erklärung des Liebesgeseßs mit den Worten: Zwei Seelen — ein Gedanke; Zwei Herzen — ein Schlag im Laufe von Jahrzehnten unter dem Einflusse der materialistischen und — offen gestanden — theilweise verrohenen Strömung des in da siclede bedeutend abgetödtet worden, nichtdestoweniger ist die Empfänglichkeit für die Schönheiten einer ästhetisch anregenden dramatischen Dichtung, als welche Palm's „Der Sohn der Wildnis“ immerdar ihren Ehrenplatz zu behaupten geeignet ist, noch nicht gänzlich ausgestorben. Das weibliche Interesse, mit welchem das Haus auch gestern der bekannten Dichtung folgte, welche

zum Vortheile unserer ersten Heldin und Liebhaberin Frä. Lily Maifarth in Scene ging, gab bereites Zeugniß hiefür. Die Beneficentia erhebt unter minutenlangen Beifallsstürmen einen mächtigen Dankesruf mit Widmungsschleifen, einem Blumenkranz und viele andere Ehrenspenden. Die „Barthenia“ zählt zu ihren besten Rollen; das war eine in allen Lagen — in den heiteren und ersten Stellen, in den sinnigen und entschlossenen Situationen — gleich vortreffliche Leistung, die durch die plastisch vollkommene Erscheinung der Darstellerin ein vollberechtigt erhöhtes Relief erhielt. Am besten bewiesen dies die zahlreichen Hervortritte während der Vorstellung.

Einen vorzüglichen Partner hatte Frä. Maifarth in dem Titelhelden, Herrn Sillé, der für den Jugonar die echte Hünengestalt hat und auch der künstlerischen Darstellung der Rolle gewachsen ist, indem er die allmächtige Wandlung, die Uebergänge von naturwüchsigem Rauheit und wilder Unbändigkeit zur Sanftmuth und Ergebenheit, Bescheidenheit und Unterwürfigkeit, von den barbarischen Instincten zur Civilisation überzeugend veranschaulicht. Seine Darbietung wurde mit reichlichem Applaus und Hervorruf gelohnt. — Der ausgezeichnete Polydor des Herrn Schöntag ist von früheren Jahren her dem hiesigen Publicum in bester Erinnerung. — Aus der Reihe der übrigen Mitwirkenden verdienen anerkennende Hervorhebung: Frau Niki Stehle als Ulla, Herr Grand als Myron, Herr Friz Müller als Alastor und Herr Teller als Timarch.

Original-Telegramm.

Wien, 27. Februar. Seine Majestät richtete an den General der Cavallerie Biret ein Befehlsschreiben, worin, um das edle Verhältnis desselben zu Erzherzog Albrecht besonders zu kennzeichnen, bestimmt wird, daß das 9. Dragoner-Regiment, dessen Oberstinhaber Biret ist für immerwährende Zeiten den Namen Erzherzog Albrecht führe, und Biret mit dem Großkreuz des Stefansordens ausgezeichnet wird. Das Leichenbegängniß Albrecht's vertief dem Ceremoniel gemäß. Nur selten wechselten die neben einander schreitenden beiden Monarchen einige Worte. Eine Menschenansammlung, wie gestern war in Wien noch nicht vorgekommen. Die Anzahl der Zuschauer wird auf 400.000 geschätzt. Das Gedränge war stellenweise lebensgefährlich. Abends 6 Uhr fand bei Seiner Majestät Familienbinner statt, bei welchem Kaiser Wilhelm sammt den Vertretern der fremden Staatsoberhäupter anwesend waren. Kaiser Wilhelm besuchte die Erzherzoge und fremden Fürstlichkeiten, stattete Nachmittags dem Grafen Rasnoky einen halbstündigen Besuch ab und reist heute Abends nach Berlin. Ministerpräsident Baron Canffy conferirte Vormittags mit dem Grafen Rasnoky und reiste Abends mit den übrigen Ministern nach Budapest zurück.

Fremden-Liste

vom 27. Februar.
Hotel Neubauer. Adolf Rosenball, Albert Brentung, Adolf Bauer, Josef Dörr, J. Brich, Moriz Bödy, Julius Grünwald, Stetten, Kaufsteu, von Wien; Hugo Sonnenwald, Kaufmann, von Biele; Hermann Zaunig, Kaufmann, von Hainfisch; R. Fodor, Hermann Heflein, Kaufleute, Eduard Brenner sammt Tochter, Telegraphen-Official, von Budapest.
Hotel Habermann. M. Sager sammt Familie, Fabrikant, von Agnetsheln.

(Eingefendet.)

Henneberg-Seide

nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen. — (schwarz, weiß und farbig, von 35 fr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 24) versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: **Leo Bauer.**
 Heute Donnerstag den 28. Februar 1895:
 Abonnement **Der Bajazzo.** Singspieldr. Nr. 16.
 Große Oper in zwei Acten von R. Leoucavallo.
 Diefem geht vor:
In Cibil.
 Schwank in 1 Act von G. Kadelburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 26. Februar.

4 1/2% ung. Gold-Rente	124.—	4% ige Defterr. Gold-Rente	105.—
4% ige „ „ „ „ „ „ „ „	98 90	4% ige Defterr. Kronen-Rente	100.75
4 1/2% ige „ „ „ „ „ „ „ „	123.—	1860-er Rente	158.50
4 1/2% ige „ „ „ „ „ „ „ „	104.50	Defterr.-ungarische Bank-Actien	1068.—
5% ige ung. „ „ „ „ „ „ „ „	125.75	Ungarische Credit-Actien	468.50
4% ige „ „ „ „ „ „ „ „	98.—	Defterr.-ungarische Credit-Actien	591.—
4% ige „ „ „ „ „ „ „ „	100.75	Defterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	889.—
4% ige „ „ „ „ „ „ „ „	98.25	20 Franco-Städte	9.81
4% ige „ „ „ „ „ „ „ „	160.—	Defterr. Reichsbank	60.85
4% ige „ „ „ „ „ „ „ „	149.50	London a vista	123.75
4% ige „ „ „ „ „ „ „ „	101.—	Paris a vista	49.97 1/2
4% ige „ „ „ „ „ „ „ „	101.—	4% ige Defterr. Kronen-Rente	100.85
4% ige „ „ „ „ „ „ „ „	124.95	R. u. L. Ducaten	5.81
4% ige „ „ „ „ „ „ „ „	101.—	Staatliche Banknoten	46.25
4% ige „ „ „ „ „ „ „ „	101.25		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 26. Februar.

4 1/2% ung. Gold-Rente	128.95	1860-er Rente	158.—
4% ige „ „ „ „ „ „ „ „	98.75	Defterr.-ungarische Bank-Actien	1068.—
4 1/2% ige „ „ „ „ „ „ „ „	123.—	Ungarische Credit-Actien	457.75
4 1/2% ige „ „ „ „ „ „ „ „	104.50	Defterr.-ungarische Credit-Actien	589.—
5% ige ung. „ „ „ „ „ „ „ „	125.75	20 Franco-Städte	9.81
4% ige „ „ „ „ „ „ „ „	98.—	Defterr. Reichsbank	60.85
4% ige „ „ „ „ „ „ „ „	98.25	London a vista	123.75
4% ige „ „ „ „ „ „ „ „	159.25	Paris a vista	49.97 1/2
4% ige „ „ „ „ „ „ „ „	147.50	4% ige Defterr. Kronen-Rente	100.85
4% ige „ „ „ „ „ „ „ „	100.95	R. u. L. Ducaten	5.81
4% ige „ „ „ „ „ „ „ „	101.10	Staatliche Banknoten	46.25
4% ige „ „ „ „ „ „ „ „	124.95		
4% ige „ „ „ „ „ „ „ „	101.—		
4% ige „ „ „ „ „ „ „ „	101.25		

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.
 Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
 In loco: Mit Postzusendung:
 — fl. 85 fr. Für den Monat März 1 fl. 20 fr.
 1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.
 Die Administration
 der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

M.-B. 941/1895.

[117] 1-1

Kundmachung.

Im Sinne von §. 110 des XXII. G. N. ex 1886 wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur Beschlußfassung über den Antrag

1. auf Verkauf von 86 □ Cassengrund in der Sagthor-Bigante bei H.-Nr. 144 an Nicolai Fuchs und
2. 52.4 □ Cassengrund ebenda bei H.-Nr. 70 und 71 an Maria II

zum dritten Male eine Sitzung der Stadtvertretung, u. zw. auf **Donnerstag den 4. März 1895**, Nachmittags 4 Uhr, anberaumt worden ist. Hermannstadt, den 26. Februar 1895.

Der Magistrat.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten:
Honterusgasse Nr. 5.

(111) 1-1

Ein junger Mann

wünscht intimen Verkehr mit intelligenten jungen Damen. — Heirat nicht ausgeschlossen. — **Discretion garantiert.** — Briefe nebst Photographien erbeten unter „**Junger Mann 5. J. M.**“, poste restante. [99] 5-5

Licitation.

Wegen plötzlicher Abreise werden **Samstag den 2. März l. J.**

im Hauptgebäude des **Theresianischen Waisenhauses**

verschiedene Gegenstände

aus freier Hand an den Meistbietenden zum Verkauf gebracht. — Näheres beim Hausmeister der obgenannten Anstalt.

Hermannstadt, am 27. Februar 1895.

[114] 1-1

Anzeige.

Wegen vorgerückter Saison und vor Ankunft der neuen Frühjahrs- und Sommer-Waaren zu sehr herabgesetzten Preisen:

- eine grosse Partie von Kleiderstoffen für Frühjahr und Sommer in allen Farben,
- eine grosse Auswahl von Jacken, Capes, Manteaux, Mäntel, Ronds, Regenmäntel,
- eine Partie Salon-Teppiche, Bettvorleger, Lauf-Teppiche,
- eine Partie Sonnenschirme,

Alles zu sehr herabgesetzten Preisen

bei

C. Nedelkovits,

Grosser Ring Nr. 2.

[71] 5-6

Zur Zahl 719/1895.

[112] 1-1

In der in Nummer 44 vom 22. Februar l. J. veröffentlichten

Kundmachung

des Hermannstädter Spar- und Voransch.-Consortiums als Local-Ausschuss des 1. allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ung. Monarchie anlässlich der Einberufung der ordentlichen **General-Verammlung** auf den 10. März 1895, Vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses haben sich nachstehende unliebbare Druckschleier eingeschlichen, und zwar:

1. im Saldo der Bilanz die Verwechslung der Ueberschriften (Activum und Passivum);
2. bei den Contis 11, 12, 13 und 14 die Verwechslung der Ziffernansätze, demnach sich die richtiggestellte Bilanz pro 1894 wie folgt stellt:

Rechnungs-Zahl	C o n t o	S u m m e		S a l d o			
		Soll	Haben	Passivum	Activum		
		fl.	kr.	fl.	kr.		
1	Haftungspflichtige Antheils-Einlagen	5885	11	181589	61	175654	50
2	Nichthaftungspflichtige Spar-Einlagen	981	01	7631	89	6650	88
3	Ausgenommene Darlehen	11500	—	68500	—	57000	—
4	Aushaftende Capitalien	313929	93	68989	88	—	244940
5	Aushaftende Zinsen	359	96	—	—	—	359
6	Zinsen	17549	23	17549	23	—	—
7	Regiefkosten	3776	34	3776	34	—	—
8	Staatssteuern und Gebühren	2193	58	2193	58	—	—
9	Dividenden	8787	19	10518	70	1731	51
10	Inventar	155	70	31	14	—	124
11	Reservefond	204	0	19961	21	19757	11
12	Reservefond-Realitätenwerth	14524	08	1498	24	—	13025
13	Reservefond-Realitätseinkommen	755	54	755	54	—	—
14	Reservefond in Papieren	4200	—	—	—	—	4200
15	Bereins-Conto mit dem Centrale	196	78	196	78	—	—
16	Depositen	13044	27	13176	45	132	18
17	Lebensversicherung-Prämien	14565	51	12020	44	—	2545
18	Vorschüsse gegen Ertrag (Proceßkosten)	51	34	—	—	—	51
19	Postparcassa-Vermittlungen	2304	33	22579	69	—	460
20	Gewinn und Verlust	11489	65	22937	78	11448	13
21	Cassa	190089	08	183422	27	—	6666
	S u m m e	637283	77	637283	77	272374	31
	Stand des Reservefondes, und zwar:	—	—	19757	11	—	—
	Im Werthe der Haus-Realität	13025	84	—	—	—	—
	In Pfandbriefen	4200	—	—	—	—	—
	In baarem Gelde	2581	27	—	—	—	—

Hermannstadt, am 30. Januar 1895.

Für die Direction:

Der Obmann:
Thalman m. p.

Das Directions-Mitglied:
Wilh. Hufnagel m. p.

Geprüft und richtig befunden.

Hermannstadt, am 6. Februar 1895.

Der Aufsichtsrath:

Der Präses des Aufsichtsrathes: **Albert Neugeboren** m. p.
Arnold Kolbenheyer m. p., **Gustav Capesius** m. p.,
Aufsichtsräthe.

Die Dampfmühle in Vizakna

ist aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres Auskunft in der Mühle. (109) 3-3

Gerichtliche Vicitation

von diversen Taschen- und Pendeluhrn, Uhrketten etc.

findet statt **Montag den 4. März, Vormittags 10 Uhr, im Geschäfts-Local des Samuel Fellner, Heltauergasse, „Transsylvania“-Gebäude.** (110) 3-3

Oeffentliches Ersuchen!

In den 1830-er Jahren lebte hier Frau Apollonia Traun, die mit einem gewissen Federkiel einen unehelichen Sohn Namens **Franz Traun** (Federkiel) hatte, der das Schneiderhandwerk lernte und dann von seiner Heimat wegging.

Da mir als Sohn des Letzteren sehr viel daran liegt, Näheres über das Familienverhältniß obgenannter Personen zu erfahren, wäre ich Jedermann, der mir diesbezügliche Mittheilungen zu machen so freundlich wäre, sehr zu Dank verbunden. (113) 1-1

Etwas Nachrichten erbitte an

Franz Traun, Beamter,
Triest, Via S. Lazzaro 8,
oder an die Administration dieses Blattes.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**, Wien, 1., Sallerstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Belegpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparniß an Inserationskosten erreicht wird. (108) 4-3

In unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1895 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender

mit dem **Beamten- und Militär-Schematismus.**

XLIV. Jahrgang.

Inhalt: Kalendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondeszeiten — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Oertabelle — Dauer des Fastings — Landespatrone — Von den Finsternissen — Jahresregent — Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Curle — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: A. Eisenbahn-Fahrordnung — B. Stempel- und Gebührenwesen — **Dr. Friedrich Müller**, Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns. Von **E. A. Vielz** — Die guten Freunde. Eine Erzählung aus dem Karpatenlande. Von **Julius Theiß** — Die Vereinstage in Sächsisch-Regen. — Rückblick auf das Jahr 1894 — Gemeinnütziges — Miscellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Inzerate.

Illustration: **Dr. Friedrich Müller**, Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns.

Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondeszeiten — Jahresregent: Saturn — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Oertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Banerregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. ungar. Postparcasse — D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: A. Eisenbahn-Fahrordnung — B. Stempel- und Gebührenwesen — **Dr. Friedrich Müller** (mit Titelbild) — Die Pfarrerstochter von Seiburg. Erzählung aus der Zeit der Väterkriege. Von **Julius Theiß** — **Anders** besonnen. Erzählung von **Trangott Hammer** — **Wahre Liebe** von **Dans Scherenberg** — **Das Curhaus** auf der „Hohen Minne“ (mit Abbildung) — **Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1893 bis Ende September 1894** — Ein wissenschaftlich gesprochen — **Anekdoten** — **Männigfaltiges** — **Gemeinnütziges** — Fahrordnung der täglichen Botenposten mit Personen-Beförderung — Eisenbahn-Fahrordnung — Inzerate.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger
(**Adolf Reissenberger**),
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.